



01/2019

NATUR erleben und verstehen



Nationale  
Naturlandschaften



Insgesamt 94 Angebote sind im **Veranstaltungskalender 2019** des Natur-



parks „Erzgebirge/Vogtland“ enthalten, der ab März als fünfter Jahrgang seiner Art erhältlich ist.

In bewährter Weise informiert die Broschüre über

Veranstaltungen in Kategorien wie Gewässer, Moore, Obstbaumpflege, Bergwiesenfeste oder Vogelstimmenwanderungen, Hecken, Berg-, Feucht- und Streuobstwiesen, Pflanzen und Tiere, Wald, Regional-vermarktung, Arbeitseinsätze und Kunstgenuß; veranstaltet von Landschaftspflegeverbänden (LPV), Naturschutzeinrichtungen und -vereinen sowie der Naturparkverwaltung – in dem Kalender findet jeder rund um die Themen Natur und Landschaft die richtige Veranstaltung im Naturpark „Erzgebirge/Vogtland“.

Zu empfehlen ist immer ein Blick auf die Internetseiten der Veranstalter, wo neben weiteren Informationen, Teilnahmebedingungen und Veränderungsmitteilungen auch Termine zu finden sind, die bei Redaktionsschluss des Kalenders noch nicht fest standen.

**Auskünfte / Bestellungen:**  
**Tel. 03733 / 622106**

**Michael Künzel nimmt Abschied aus dem aktiven Arbeitsprozess und geht am 01. Februar 2019 in den wohlverdienten Ruhestand.**

Liebe Mitstreiter,

seit November 1991 arbeite ich nunmehr schon im Naturpark, zunächst als Geschäftsführer später als Fachberater, habe die Strukturen mit aufgebaut und viele Projekt zu Arten-, Natur- und Umweltschutz, zur Umweltbildung sowie im Bereich des Tourismus mit umgesetzt oder unterstützt, habe 13 Jahre ein Internationales Ökocamp begleitet, 7 mal den Deutsch-tschechischen Umweltkindertag organisiert und zahlreiche Schul- und Kindergruppen betreut. Während vieler Exkursionen, Wanderungen, Vorträgen und Märkten konnte ich mein Allround-Wissen an viele Naturliebhaber, Naturschützer und Interessenten weitergeben.

Im November 2018 waren es 27 Jahre Naturparktätigkeit. Viele Höhen und Tiefen mussten dabei durchlebt werden. Heute hat der Naturpark „Erzgebirge/Vogtland“ seinen festen Platz in Sachsen gefunden.

In diesem Sinne möchte ich mich bei all meinen Mitarbeitern/innen und Mitstreitern in den Behörden und im öffentlichen Leben für die langjährige und gute Zusammenarbeit bedanken.

**Michael Künzel**  
**Fachberater a.D.**



V.v.n.l.: Fachberater a.D. M. Künzel, Geschäftsführerin S. Ullmann, Nachfolgerin S. Hüttner

## Afrikanische Schweinepest (ASP)



Mit dieser Postkarte sensibilisiert das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz dafür, dass sich das ASP-Virus über achtlos weggeworfene Speisereste verbreiten kann. Da unser Naturpark „Erzgebirge/Vogtland“ zu 61 %

mit Wald bestockt ist und die Wildschweinbestände eine hohe Zahl aufweisen, wird das Thema im Folgenden aufgegriffen und genauer erläutert.

Die Afrikanische Schweinepest ist eine hochansteckende Virusinfektion, welche ausschließlich Schweine (Haus- und Wildschweine) betrifft. Für den Menschen stellt die Infektion keine Gefahr da.

Der Erreger ist das African Swine Fever Virus (ASFV). Ursprünglich war dieser Erreger ausschließlich in afrikanischen Ländern verbreitet. 2007 sind erste Fälle in Russland und Georgien aufgetreten. Von dort aus hat sich die ASP in den darauffolgenden Jahren in Osteuropa ausgebreitet. 2014 waren die Länder Litauen, Polen, Lettland und Estland betroffen.

Im Juni 2017 wurde der erste Fall in unserem Nachbarland Tschechien, welches direkt an unseren Naturpark „Erzgebirge/Vogtland“ angrenzt, bekannt. Ende August 2018 meldete Belgien das Auftreten von ASP unter Hausschweinen. Seit September 2018 breitet sich das Virus in Belgien unter Wildschweinen aus. Somit ist die Virusinfektion östlich und westlich von Deutschland nachgewiesen und die notwendige Wachsamkeit gefordert.

Das ASP-Virus wird im Hauptverbreitungsgebiet, den afrikanischen Ländern, über Lederzecken übertragen. Dieser Verbreitungsweg spielt bei uns jedoch keine Rolle. Die Erkrankung kann in unseren Breiten direkt von Tier zu Tier oder indirekt über kontaminierte Gegenstände durch den Menschen übertragen werden. In Fleisch- und Wurstwaren ist das ASP-Virus über einen langen Zeitraum haltbar. Kritisch sind dabei Lebensmittelreste aus ASP-Ausbruchsländern einzustufen. Ein unachtsam entsorgtes Wurstbrötchen reicht aus, um die Seuche einzuschleppen.

### **Die Früherkennung ist eine der wichtigsten Maßnahmen zum Schutz vor einer Ausbreitung der Seuche.**

Erkrankte Tiere zeigen häufig eine verringerte Fluchtbereitschaft, Bewegungslust und Desorientierung. Desweiteren treten Symptome wie Atemprobleme, Blutungsneigung (Nasenbluten, Hautblutung) und Durchfall auf. Das ASP-Virus führt in nahezu allen Fällen zum Tod des Tieres innerhalb weniger Tage.

### **Was können wir tun?**

- 1) Schweineprodukte aus betroffenen Gebieten nicht nach Deutschland mitnehmen.
- 2) Am Rastplatz/Parkplatz keine Speisereste in unverschlossene Mülleimer werfen (am besten wieder mitnehmen und woanders in wildschweinsicheren, verschließbaren Mülleimer entsorgen)
- 3) Die Augen offen halten, Wildschweinkadaver melden und bitte nichts anfassen.

### **Wen kann ich informieren?**

- Polizeidienststelle
- Straßen-/Autobahnmeisterei
- Forstdienststelle
- Gemeinde-/Stadt-/Kreisverwaltung
- Ordnungsamt
- untere Jagdbehörde
- Veterinäramt
- Jagdausübungsberechtigte

Eine Ausbreitung nach Deutschland hat weitreichende Folgen. Nicht nur Landwirtschaft und Jagd wären davon betroffen, sondern auch unser Naturpark „Erzgebirge/Vogtland“. Bei Auftreten der Seuche werden in den betroffenen Gebieten Restriktionszonen ausgewiesen, in denen Verbote und Gebote ausgesprochen werden, welche das Betreten bestimmter Flächen untersagen können.

## **Glashüttenmuseum des Erzgebirges in Neuhausen**

Glas, das bereits seit 3500 Jahren hergestellt wird, indem Kieselsäure in Form von Quarz oder Quarzsand mit Flussmittel, wie Pottasche geschmolzen wird, als ebene Scheibe oder Hohlglas gestaltet, kann bemalt oder geschliffen werden. Bis ins 18. Jahrhundert konzentrierten sich die Glashütten Sachsens in den Bergen des Erzgebirges und Vogtlandes. Eine alte vogtländische Walensage berichtet, dass in der Kottenheide, auf den Schönecker Wäldern am Glasbachtal „vor Zeiten eine Glashütte gestanden“ habe. Der Aschberg, als höchster Berg des Vogtlandes, deutet auf eine Glashütte hin. Pottasche war für die Glasmacherei ein wichtiger Grundstoff. An der Tannenbergtalstraße am Salzbach entstand 1799 in Friedrichsgrün eine Glashütte. Bis sie um 1840 stillgelegt wurde, produzierte sie überwiegend weißes und grünes Hohl- und Tafelglas. Die Herlaggrüner Hütte wird 1454 im „Erbzins des Amtes Zwickau“ erwähnt, wohin 1½ Schock guter Gläser zu liefern waren. Der Bruggraf von Dornyn und die Herren zu Auerbach belehnen 1436 die Brüder Caspar und Christoph Schorer (Schürer) mit der Glashütte in Wernesgrün. Mit der Teilung im 16. Jahrhundert entstanden rechts und links des Wernesgrüner Baches „brauberechtigte Glashütten“, aus denen später die beiden Brauereien hervorgingen. Mitglieder der Glasmacherfamilie Schürer betrieben im 16. Jahrhundert auch eine Glashütte in

Burkhardtsgrün. 1571 gründete Bastian Preußler (Sohn des Heidelbacher Hüttenmeisters Wolf Preußler) die Glashütte auf der Jugel (nahe der 1654 gegründeten Johannegeorgenstadt). 1630 bis 1651 wurde sie von dem böhmischen Exulanten Christoph Löbel betrieben, dessen Sohn Johann Gabriel 1665 das Privileg erhielt „Blaue Farben uff seiner Glashütte“ herzustellen. Die Erfindung von Christoph Schürer, aus Kobalt blaue Farbe zu gewinnen, mit der auch Gläser gefärbt werden konnten, veranlasste Kurfürst Georg II., die Glashütte und das Blaufarbenwerk zu kaufen. 1493 erwähnt eine Urkunde in Crottendorf eine Glashütte; Flurnamen zwischen Grünhain und Elterlein beziehen sich auf die Glasmacherei. Auch zu Glashütten im Gebirgsvorland bestanden enge personelle und familiäre Beziehungen.

Das Museum in der ehemaligen Fronfeste auf Schloss Purschenstein in Neuhausen zeigt unter anderem eine Glashütte aus der Zeit von Georgius Agricola. Dazu eine Werkstattstube und weitere Schrift- und Sachzeugen der erzgebirgischen Glasmacherei, wie der Geschichte des Ortes und Schlosses. Zeugnisse einstiger Glasmacher, die bis in die Besiedlungszeit um 1200 zurück reichen, führen sowohl Arbeiten aus dem sächsischen wie böhmischen Erzgebirge vor Augen.

Die Bedeutung dieser Glashütten reichte weit über den erzgebirgischen Raum hinaus. Dies trifft auch für die 1488 gegründete, ehemalige Neuhausener Glas-

hütte Heidelberg zu, die bis etwa 1827 tätig war und die in der Ausstellung dargestellt wird.

In der Glashütte Heidelberg wurden neben einfachen Gebrauchsglas und Scheibenglas auch hochwertige Glasarbeiten ausgeführt. So gehörte die Glashütte zu den Hoflieferanten sächsischer Kurfürsten und anderer Adelshäuser. Für die Puschensteiner Schlosskapelle wurden die in der Ausstellung gezeigten „Vier Evangelisten“ gefertigt – vier mit Emaille bemalte Rundglasscheiben aus dem Jahr 1612.

Die Ausstellung zeigt die Vielfalt des Werkstoffes Glas in Farbe, Form und Verarbeitung und vermittelt ein fast erloschenes, traditionelles Gewerbe. Zu sehen sind Gebrauchsgläser und aus Glas gefertigte Leuchterspinnen.



Anfang der 1990er Jahre wurde die 1750 erbaute Fronfeste des Schlosses Puschenstein unter Denkmalschutz gestellt. Durch Fördermittel konnte das im Besitz der Gemeinde befindliche Haus saniert und gemeinsam mit dem Erzgebirgszweigverein in ein Museum umgewan-

delt werden. Im Mai 1996 öffnete das „Erzgebirgische Glashüttenmuseum“ mit der ersten Ausstellung, die besonders die Geschichte der Glashütte Heidelberg von 1488 bis 1827 widerspiegelt. Ein nachgebauter Glasschmelzofen ergänzt in einem angrenzenden Gebäude die Ausstellung und macht die Produktion von Glasgefäßen anschaulich.



Seit der Jubiläumsfeier im Mai 2006 gibt es an Feiertagen Schaublasvorführungen. Gefertigt werden Fliegenfallen, Goethe-Barometer und Nuppengläser. Nuppen sind typische Glasverzierungen, die farblich schimmern und Edelsteine imitieren und die Griffestigkeit erhöhen. Auch die Glasmalerei und -gravur sind an Schautagen zu sehen.

Das in seiner Art einzigartige Museum wird von einer Fördergemeinschaft im Erzgebirgszweigverein Neuhausen betreut. Im Mittelalter fanden sich mehr als 50 Waldglashütten im sächsischen und böhmischen Erzgebirge. Das führte zu einem Reichtum an regionalen Glasarten und Glasfarben.

Durch Mineralien, die bereits in den Rohstoffen vorhanden waren, erreichte man lediglich ein grün gefärbtes Glas. Zusätze des Minerals Braunstein oder von Arsenik, lassen das Glas farblos erscheinen. »Glasmacherseifen« genannte Entfärbungsmittel neutralisieren unerwünschte Farbstiche. Im Umkehrschluss entstanden so aber auch Farbgebungen des Glases in kobaltblau, violett rot, grün oder weiß.

Durch Drehen und Schwenken der an der Glasmacherpfeife haftenden Glasblase verschiedenste Formen zu erzeugen, gehört zu den erstaunlichsten Fähigkeiten der Glasmacher. Bis heute aber ist es nicht möglich, alle gewünschten Konturen und eingedrückte Muster eines Hohlglases frei zu formen oder Serien in gleichen Maßen zu fertigen.



Schon in der Antike verwendete man deshalb Formen, in die die Glasblase hineingeblasen wird und sich das dickflüssige Material an die Wandung der Form legt und deren Gestalt annimmt. „Bei den Hohlglashütten stemmte in älterer Zeit der Formenmacher die Formen mit dem Meißel aus, bis ihn der Formendre-

her ablöste. Dessen Drehbank war für das Treten mit dem Fuße eingerichtet. Drechsler und Hüttenmeister mussten gut zusammenarbeiten im Interesse des künstlerischen Eindrucks der Gläser. Der Drechsler galt häufig als die rechte Hand des Meisters.“ Der Glasformendreher ist noch heute für die Hohlglasproduktion eine wichtige Persönlichkeit. Aus Buchen- oder Birnenholz drechselt er die Negativform für Hohlgläser, die sowohl eine relativ komplizierte Außenkontur aufweisen und in verhältnismäßig geringer Auflage (bis 2000 Stück) gefertigt werden.

Wollte eine Glashütte konkurrenzfähig sein, war sie auf die Arbeit eines solchen Spezialisten angewiesen. Da die Akten aber keine Differenzierung der Berufsbezeichnung „Drechsler“ aufweisen, wird der Tätigkeit des Glasformendrehers in der Literatur selten Platz eingeräumt. Einträge im Neuhausener Kirchenbuch wie „Drechsler und Schürer an der Glashütte“ oder „Glasmacher“ und später „Drechsler“ lassen auf Personen mit derart speziellen Fähigkeiten schließen und weisen sie als kompetente Fachkräfte aus.

Bergbau und Verhüttung, mit hohem Holzbedarf, wie auch die Holzkunst im „Spielzeugwinkel“ nahmen den Glasmachern und Glashütten zunehmend die Existenzgrundlage. 2400 kg Holz waren nötig, um 1 kg Glas herzustellen – 97 % davon als Pottasche, nur 3 % als Heizmaterial (72 kg pro 1 kg Glas).

Anfang des 19. Jahrhunderts hatte die Glashütte Heidelberg für Sachsen kaum noch wirtschaftliche Bedeutung; ihr Ende um 1827 ist vornehmlich der veralteten Hüttentechnik und der Konkurrenz in Böhmen geschuldet, wohin viele Glasmacher abwanderten.



In der Region hatte sich das Holzdreheln zu einem bodenständigen Gewerbe entwickelt, in dem die Formendreher mit ihren herausragenden Fähigkeiten gut beschäftigt waren. Immer größer werdende Serien an gleichen Teilen verlangten rationelle Fertigung. Mit ausgeprägter Vorstellungs-

kraft gab der Drechsler seinem Werkstück eine nur für ihn vorhersehbare Gestalt, deren Kontur, wie bei der Glasform, erst nach dem Aufschneiden sichtbar wurde. Durch Abspalten erhält man aus einem Stück bis zu 60 gleiche Teile. Diese Art des Drehens, deren Anfänge in der Formendrechselstube der Heidelbacher Glashütte lagen, nennt man seit Beginn des 19. Jahrhunderts Reifendrehen.

Die Industrialisierung der Glasherstellung begann im Erzgebirge um 1880. Bedeutende Glashütten befanden sich im frühen Industriezeitalter in Carlsfeld, Zwickau und Brand-Erbisdorf. Mit dem Löschen der Glasöfen in Carlsfeld im Jahr 1979 endete die Glashüttengeschichte im sächsischen Erzgebirge.

**Erzgebirgisches Glashüttenmuseum**  
Freiberger Straße 10 · 09544 Neuhausen  
Tel. 037361/50999

**Literaturempfehlung:**

Albrecht Kirsche, Vom Glasmacher zum Reifendreher, ZUM BUNTEN S, Liestal (CH), ISBN: 3-9520250-1-1